

Arbeitskreis  
Andere Geschichte e.V. (Hrsg.)

**Braunschweiger Persönlichkeiten  
des 20. Jahrhunderts**

**2. überarbeitete Auflage**

## **Bildlegende**

### **Titelseite:**

Ehrendenkmal für das 92. Infanterieregiment auf dem Hauptfriedhof von Jakob Hofmann (Foto: R. Bein).

### **Buch-Rückseite:**

Ricarda Huch (Gemälde von F. Rhein, Städt. Mus. Br.); Fritz Giesel (T. Buchler); Norbert Schultze (Foto von 1989, Neue Oberschule); Altersbild Wilhelm Raabes von Meckbach (GNC-Zeitschrift 1924, Originalfarbe); Franz Trinks (StA Braunschweig); Jakob Hofmann (Gemälde von Herman Flesche, Städt. Mus. Br.); Hans Sommer (Hans-Sommer-Archiv Berlin e.V.); Walter Schultze (Pathologisches Institut Br.); Oswald Berkhan (Oswald-Berkhan-Schule Br.); Agnes Pockels (Gemälde von Caroline Pockels, TU Braunschweig Altbau, Alter Senatssitzungssaal); Max Jüdel (Industrie- und Handelskammer Braunschweig).

© 2012

ISBN-Nr. 978-3-925268-42-7

### **Verlag und Herstellung:**

döringDRUCK, Druckerei und Verlag GmbH  
Koppestraße 6, 38104 Braunschweig,  
Tel. 0531 - 120 55 80, E-Mail: info@doeringdruck.de

### **Umschlag-Layout:**

Günther Langmaack (döringDRUCK)

### **Layout Innenseiten:**

Reinhard Bein und G. Langmaack

Arbeitskreis  
Andere Geschichte e.V. (Hrsg.)

# **Braunschweiger Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts**

Kurzbiografien,  
recherchiert von:

**Reinhard Bein**  
(Projektleiter)

Herbert Blume

Regina Blume

Brigitte Cherubim

Christopher R. Friedrichs

Gudrun Hirschmann

Gilbert Holzgang

Heinz Günther Halbeisen

Detlef Jessen-Klingenberg

Almuth Rohloff

Isabel Rohloff

Gunnar Schulz

Susanne Weihmann



## Johannes Winkler

(1897 - 1947)

Theologe und Raketeningenieur

Ende des 2. Weltkrieges schreibt Kirchenvorstand Johannes Winkler, Evolution, Naturwissenschaft und Technik seien im Kampf der Gegensätze einem alles lenkenden Geist unterworfen: „Ich bin überzeugt, daß ohne einen guten Versuchsleiter die Hochleistungsrakete auch in tausend oder Millionen Jahren nicht einen Schritt vor-

wärts gekommen wäre“. (1) Sind Ingenieure Handlanger Gottes ?

Johannes Winkler, als sechstes von acht Kindern eines Tischlers am 29. Mai 1897 in Carlsruhe (heute Pokòj) in Schlesien geboren, verband sein Interesse an Flugzeugbau und Astronomie schon früh mit einer schwärmerischen Liebe zum Göttlichen in der Natur. Die Glaubensrichtlinien der altlutherischen Freikirche waren der Familie wichtig. Alle nahmen an, Johannes werde Theologe. 1915 hatte er ein Erweckungserlebnis, das ihn in Konflikt brachte mit kirchlichen Dogmen: „Ich weiß, daß ich viel mehr weiß als die andern“. (2)

Als Kriegsfreiwilliger wurde Winkler 1916 schwer verwundet. Er blieb Invalide. Nach Kriegsende bereitete er sich auf das Abitur vor. In einem Aufsatz begrüßte er die Unterordnung des Soldaten unter einen „höheren Willen“ und die allgemeine Wehrpflicht, weil sie den Anstoß zu Erkenntnissen gebe, „zu denen der Einzelne vielleicht nie in seinem Leben gekommen wäre, Erkenntnissen (...), die ihn zu einem Menschen machen können, wie ihn die Gottheit gedacht“. (3)

In Danzig studierte Winkler zwei Semester Maschinenbau. Seine Liebe zu einer Pfarrerstochter und seine religiösen Erfahrungen führten ihn aber zum Studium der Theologie in Breslau und Leipzig. Im Oktober 1922 legte er das erste Examen ab mit einer Arbeit über „Die Anschauung des Christen von der Natur und ihr Verhältnis zur wissenschaftlichen Naturerkenntnis der Gegenwart“. Als Kandidat der Theologie wurde er in die altlutherische Gemeinde Witten/Ruhr geschickt. Das Predigen fiel ihm schwer. Erfolg hatte er zur Zeit der Geldentwertung aber mit der Propagierung einer lokalen Ersatzwährung in Hüttenrohzyk.

Um auf ähnliche Weise die Finanzen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Preußen zu retten, setzte ihn das Oberkirchenkollegium als Finanzverwalter in Breslau ein. Nach der Einführung der Rentenmark musste er dort aber als normaler Buchhalter arbeiten. Unzufrieden wandte er sich in der Freizeit erneut der Synthese von Technik und Astronomie zu. Im Zeitungsroman „Der Stein vom Mond“ von Otto Willi Gail las er, durch Massenabschleuderung und Rückstoß könne eine Rakete in den Weltraum vordringen. Winkler war von der Richtigkeit der Behauptung überzeugt und studierte sogleich die für ihn greifbare wissenschaftliche Literatur, insbesondere Hermann Oberths „Die Rakete zu den Planetenräumen“. In der Technischen Hochschule Breslau führte er Messungen des Kraftverlaufs bei Pulverraketen und bei Antrieben mit flüssigen Brennstoffen durch.

1926 heiratete er Elisabeth Froböb, die Tochter des Direktors des Oberkirchenkollegiums, und begann, Vorträge zum Thema Raumfahrt zu halten. 1927 gründete er die Zeitschrift „Die Rakete“. Im Juli 1927 wurde der „Verein für Raumschiffahrt“ gegründet. Winkler war Erster Vorsitzender. Infolge der Weltwirtschaftskrise gingen immer weniger Abonnentenzahlungen und Mitgliedsbeiträge ein. Die Zeitschrift wurde eingestellt, der in sich zerstrittene Verein aufgelöst. 1929 kam Winkler deshalb in Zahlungsschwierigkeiten, aus denen er sich auf eine Weise befreite, die „sich nicht mit einer ordentlichen Kassenführung vertrug“, wie er schreibt. (4) Nach einer Selbstanzeige wurde ihm vom Oberkirchenkollegium gekündigt. Erst 1938 waren die Schulden (etwa 10.000 RM) an die Kirche zurückbezahlt.

Wegen Winklers Veröffentlichungen über Raketen mit Pulver- oder Flüssigbrennstoffen wurde Hugo Junkers in Dessau auf ihn aufmerksam. Ab September 1929 erforschte Winkler in den Junkers-Werken Rückstoßantriebe für Wasserflugzeuge. Nach Feierabend arbeitete er, finanziell von dem raumfahrtbegeisterten tschechischen Hutfabrikanten Hugo Hückel unterstützt, am Bau eines Raketenmodells mit Flüssigbrennstoff, das „HW 1“ genannt wurde, etwa 60 cm hoch war und sich am 21. Februar 1931 zum ersten Mal etwa 2 m vom Boden erhob. Am 14. März 1931 gelang Winkler der europaweit erste störungsfreie Flug dieses Raketenmodells mit Flüssigbrennstoff: 20 m hoch, 200 m weit. Eine Pionierleistung! Die „HW 1“ wurde weiter entwickelt und von einem 190 cm hohen Modell „HW 2“ abgelöst. Wegen Anwohnerprotesten verlegten Winkler und Hückel die Arbeit von Dessau auf den „Raketenflugplatz“ in Berlin-Reinickendorf.

Obwohl Hückel nicht mehr willens oder in der Lage war, Devisen von Prag nach Berlin zu überweisen, wurde die „HW 2“ auf einen Start vorbereitet, der am 6. Oktober 1932 auf der Frischen Nehrung erfolgte. Es kam zur Bildung von Methanknallgas zwischen Außenhaut und Aggregaten und zu einer Explosion. Trotzdem war Winkler überzeugt, „den größeren Teil des Forschungsweges bereits zurückgelegt“ zu haben. (5)

Ohne regelmäßiges Einkommen versuchte er, als Erfinder und Kaffeehändler Geld zu verdienen, seine Familie (zwei Töchter waren geboren) musste aber schließlich mit Winklers Arbeitslosengeld auskommen. Da zeigte sich das Französische Luftfahrtministerium interessiert an seinen Forschungen. Bevor er zwecks Verhandlungen nach Paris fuhr, setzte Winkler das Reichsministerium für Luftfahrt in Berlin von der Einladung in Kenntnis und beantragte Unterstützung seiner Arbeit in Höhe von „etwa 10.000 RM im Monat“. (6) Leider habe „unter dem alten Regime für diese Arbeiten“ nur „wenig Raum“ bestanden. Aus der Rede des Reichskanzlers von 1. Mai 1933 gehe aber hervor, „daß es als ein nicht erwünschter Zustand anzusehen ist, wenn das Ausland sich deutsche Spezialkräfte leiht“. (7) Zu erwägen sei allerdings auch, ob die Finanzierung der Arbeit den Franzosen überlassen werden sollte, „um später die Erfahrungen in Deutschland selbst zu verwerten“. (6)

Folgen hatte dieser Briefwechsel nicht. Für seinen „Vorschlag zur Schaffung einer Wirtschaftsüberwachungsstelle“ erhoffte sich Winkler ein Honorar von Hitler. Zur Linderung der allgemeinen Not entwarf er das Konzept eines Tauschhandels von Arbeitskraft gegen Ware. An einem Preisausschreiben beteiligte er sich mit dem Skript zu einem Spielfilm, in dem die Bahn eines Planeten durch Raketenbeschuss abgeändert wurde, um auf ihm eine Raumschiffstation zu errichten. Von August 1933 an arbeitete Winkler wieder in den Junkers-Werken an der Entwicklung eines Startrückstoßers mit Flüssigsauerstoff und Methan oder Propan. 1934/35 notierte er in den „Gelehrten Unterhaltungen“ seine Überlegungen zur Raumfahrt, zur Willensfreiheit („Ich stehe auf dem Standpunkt, daß der Mensch keinen freien Willen besitzt, daß er aber gleichwohl schuldig ist“), zur Rassen-Ehe der SS („Ein interessanter Versuch. Es kann dabei leicht Härten geben“) und zum Weg, „das vom Führer gesteckte Ziel einer einheitlichen Deutschen Kirche“ zu erreichen. (8) Aus dem Fragebogen der britischen Militärregierung geht hervor, daß er von Juli 1933 bis August 1939 Förderndes Mitglied der SS war und 1937 der NSDAP beiträt.

Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wechselte er an die Luftfahrtforschungsanstalt Hermann Göring in Braunschweig, wo er Versuche für einen Rückstoßantrieb mit flüssigem Lachgas und Benzin oder Kohlenstoff und Luft machte. 1940 stellte er Berechnungen zu einer Fernrakete mit 500 km Reichweite an. 1943 dachte er über ein Lufttorpedo nach, das die Schallwellen des feindlichen Bombers zur Steuerung nutzt. In Dessau wie in Braunschweig war Winkler Kirchenvorstandsmitglied. In einem Entnazifizierungsverfahren wurde er in die Kategorie IV eingereiht. Für die britische Militärregierung schrieb er Berichte über „Zusammengesetzte Raketen“ und die „Dissoziation von Verbrennungsgasen in Raketen“.

1946/47 hielt Winkler Vorträge zum Thema „Von der Atombombe zum Weltraumschiff“. Er empfahl darin die Atomenergie zum Antrieb von Raketen und führte aus, die „Kulturaufgabe der Weltraumfahrt“ sei durch den Krieg stark gefördert worden: „Es ist, als ob, von der Weltraumfahrt gesehen, das scheinbar so sinnlose Geschehen der letzten Jahre im Schöpfungsplan einen tiefen Sinn erhält. Was sich hier in wenigen Jahren so nebenbei ergab, würde die Menschheit bei friedlicher Arbeit wohl nur in Jahrzehnten erreicht haben“. (9)

Am 27. Dezember 1947 starb Johannes Winkler an einem Schlaganfall. 1970 beschloss die Internationale Astronomische Union, einen Krater auf der erdabgewandten Seite des Mondes nach ihm zu benennen. 1976 wurde er in die International Space Hall of Fame in Alamogordo (New Mexico) aufgenommen. Am 14. März 1981, dem 50. Jahrestag des Starts der „HW 1“, fand die Enthüllung einer Gedenktafel an Winklers Wohnhaus in Dessau statt. 2007, Braunschweig war „Stadt der Wissenschaft“, wurde am Wohnsitz Bevenroder Straße eine Persönlichkeitstafel eingeweiht. (Gilbert Holzgang)

⊠ **Touristischer Hinweis:** Das Grab von Johannes Winkler befindetet sich auf dem Friedhof Braunschweig-Querum.

☒ **Quellen- und Literaturangaben:** Rudolf Guder, Astris – zu den Sternen. Der Raketenpionier Johannes Winkler. Eine Biographie nach den Quellen, o. O., 2002, Zitate: (1) S. 37 und 249; (2) S. 30; (3) S. 27; (4) S. 74; (5) S. 179; (6) S. 195; (7) S. 194; (8) S. 228-234; (9) S. 268. Alle Angaben anhand des Winkler-Nachlasses im Deutschen Museum München überprüft. Dort auch das **Foto**.